

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 6

Rubrik: Thema "Antiarabische Hetze"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hitlers «Mein Kampf» auf arabisch. Lehrstoff für ägyptische Schulen und palästinensische Ausbildungslager. Wer mit dieser Sache sympathisiert, sympathisiert mit dem Nationalsozialismus.

Thema «Antiarabische Hetze»

Im Juni 1967 hatten wir uns mit einer Argumentation befasst, die mittlerweile zur publizistischen Mode geworden ist. Wir schrieben: «Die antiarabischen Ressentiments in Europa (nicht zuletzt in der Schweiz) sind leider nicht zu leugnen. Sie mögen übrigens tatsächlich eine antisemitische Komponente haben, wie denn manche Charaktereigenschaften, die man früher den Juden unterstellt hatte, nun im Verdrängungsverfahren auf die Araber projiziert werden. Diese Dinge sind zu bekämpfen.

Aber man braucht deswegen auch nicht selbst-anklägerisch und letzten Endes heuchlerisch dergleichen zu tun, als seien sie aus dem Gesetz von Ursache und Wirkung herausgenommen. Der Nationalsozialismus rief eine Deutschfeindlichkeit hervor, die falsch, aber verständlich war. Und heute wäre es unbillig, die antiarabischen Untertöne, die es leider gibt, zur Hauptsache stempeln zu wollen.»

Also: Das Ressentiment, das man den Arabern zu Unrecht wegen ihrer hitlerfaschistischen Füh-

IN DIESER NUMMER

Ein Film klagt die Zaren an 2/3

Aus dem Notizbuch von Valerij Tarsis

«Nichts wert» 4

Sowjets vergleichen Ingenieurausbildung in der UdSSR und den USA.

UdSSR-Wirtschaft 70 5

Ein Fünfjahresplan geht zu Ende — mit Enttäuschungen.

Sowjetzensur in Schweden? 7

Von unserm skandinavischen Korrespondenten Oskar Angelus.

Vor 25 Jahren in Rumänien 10/11

Von Leonida Popescu.

rung entgegenbringt, entspricht dem Ressentiment, das man den Deutschen aus dem gleichen Grunde entgegenbrachte. Im übrigen gehören auch Schweizer zu den antiisraelischen Hitlerfaschisten. Man muss das häufiger sagen, denn das ist bestimmt nicht rassistisch. cb

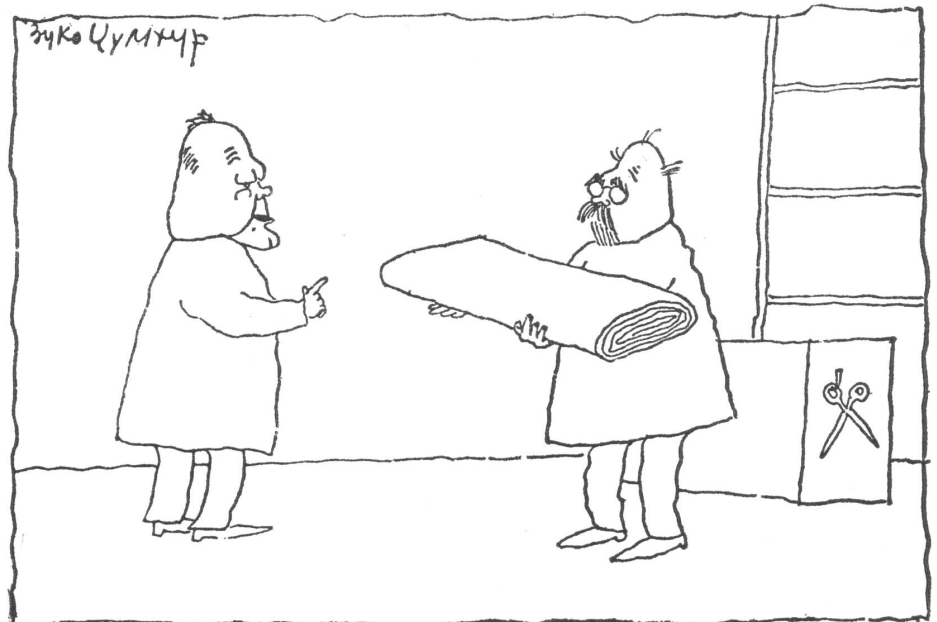
Jubel in Erfurt

Als Brandt in Erfurt war, wurde er von der Bevölkerung mit einer demonstrativen Willkommenskundgebung gefeiert.

Dieses Zeichen der echten Entspannung aber, und darauf ist nun sehr ausdrücklich hinzuweisen, stand im Gegensatz zu den «Entspannungswünschen» der ostdeutschen Machthaber, sonst hätten ihre Massenmedien diesen Jubel nicht zensuriert und der eigenen Bevölkerung nicht unterschlagen.

Eine Frage: Hätte Ulbrichts Interpretationsapparat diese spontane Begrüssung nicht mit dem vortrefflichen Argument gutheissen können, da sehe man doch, wie sich die Leute darüber freuen, dass man in Bonn nun zur Anerkennung der Realität gekommen sei. In unserm fortschrittlichen Westen hätte diese Auslegung sicher ein allerliebste zustimmendes Echo gefunden.

Warum also hat man im Ostberliner Apparat nicht auf diese «selbstverständliche» Weise reagiert? Es gibt dafür nur einen einzigen plausiblen Grund: Ulbricht weiss ganz genau, dass seine eigene DDR-Bevölkerung das anders versteht. Nicht als Kundgebung für die «Anerkennung», sondern als Kundgebung für den Westen. Das ist im Osten jedesmal so, wenn sich Gelegenheit zur Spontaneität bietet. Nur hält es der Westen für unzeitgemäss, das zur Kenntnis zu nehmen. cb



Zweimal Willi. Brandt zu Ulbricht: «Es freut mich, dass Ihr Stoff (Stoph) nicht so dunkel ist.» («Politika», Belgrad)